



Lohner Heimatblatt

JANUAR

1999

NR. 60

Liebe Heimatfreunde!

zum letzten Mal schreiben wir eine Jahreszahl, die vorne mit einer "1" beginnt - dann stehen wir an der Schwelle des nächsten Jahrtausends!

Vor über 100 Jahren schrieb der Pfarrer der Lamberti-Gemeinde zu Münster dieses Neujahrsgebet:

Herr, setze dem Überfluß Grenzen,
und lasse die Grenzen überflüssig werden.
Lasse die Leute kein falsches Geld machen,
und auch das Geld keine falschen Leute.
Nimm den Ehefrauen das letzte Wort,
und erinnere die Männer an ihr erstes.
Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit,
und der Wahrheit mehr Freunde.
Bessere solche Beamte, Geschäfts-und Arbeitsleute
die wohl tätig, aber nicht wohltätig sind.
Gib den Regierenden ein gutes Deutsch,
und den Deutschen eine gute Regierung.
Herr, Sorge dafür,
daß wir alle in den Himmel kommen,
- aber nicht sofort !

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und Ihren Familien ein

"Glückselig näj Joar, dat gewo Gott un't were woar!"

und ein gutes Jahr 1999.

Mit der vorliegenden Ausgabe unseres Heimatblattes schließen wir den Nachdruck des Aufsatzes von Karl Koch über "Erich Maria Remarque als Junglehrer in Lohne" ab.

Gleichzeitig beginnen wir mit der Veröffentlichung des Beitrages von August Trimpe über den "Schulkampf der Nazis im Jahre 1936".

Ich danke beiden Autoren für Entgegenkommen und Mitarbeit.

"Der Weg zurück nach Lohne" Erich Maria Remarque- ein fast vergessenes Kapitel von Thomas Kriegisch ist als Buch erhältlich bei der Geschäftsstelle der Grafschafter Nachrichten in Nordhorn zum Preis von 19,80 DM.

*»Hier stehe ich vor euch, einer der
hunderttausend Bankrotteure«
Erich Maria Remarque als Lehrer in Lohne
(1919-1920)
VON KARL KOCH*

2. Fortsetzung:

Abschied von Lohne und vom Lehramt

In seinem Roman verwebt Remarque den Ausstieg aus dem Lehrerberuf literarisch mit dem Abschied von Lohne. In Wirklichkeit mußte der Aushilfskandidat Ende März 1920 die Stelle räumen, weil der planmäßige Inhaber, Lehrer Wulfern, aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war. Für Remarque folgte ein dreimonatiger Vertretungseinsatz im emsländischen Klein Berßen, wo es zu erheblichen Spannungen mit dem Ortsgeistlichen kam, und später ein kurzes Intermezzo in Nahne bei Osnabrück. Erst hier vollzog er den endgültigen Bruch mit dem erlernten Beruf.

Der »literarische Ausstieg«, dem Roman zufolge in Lohne als Ergebnis einer tiefgreifenden Krise vor der Klasse inszeniert, stellt sich als das Bekenntnis des »Kriegsbankrotteurs« dar, der, sich angesichts erfahrenen Leids und Grauens außerstande sieht, gutgläubigen Kindern irgendetwas vermitteln zu können. *»Hier stehe ich vor euch, einer der hunderttausend Bankrotteure, denen der Krieg jeden Glauben und fast alle Kraft zerschlug. (...) Soll ich euch erzählen, daß alle Bildung, alle Kultur und alle Wissenschaft nichts ist als grauenhafter Hohn, solange sich Menschen noch mit Gas, Eisen und Pulver und Feuer im Namen Gottes und der Menschheit bekriegen?«* (S. 231). Das Spannungsverhältnis zwischen erlebten Schrecknissen und dem vor der Klasse zu repräsentierenden Kulturgut, das dieses Grauen, wie der Lehrer weiß, weder verhindern noch beeinflussen konnte, läßt ihn kapitulieren und resignierend feststellen: *»Hinter mir jagen noch die blutigen Schatten der Vergangenheit - wie kann ich mich da zwischen euch wagen?«* (S. 232). Der Lehrer gibt auf, die Kinder bekommen schulfrei und *»drängen zwitschernd und atemlos hinaus«*. Ein Besuch bei seinem noch immer von den ländlichen Genüssen beeindruckten Kollegen Willy Niemeyer (*»... solange ich solches Futter habe kriegen mich keine Zehn Pferde aus dem Pestalozzistall wieder heraus«*) und das freundliche Winken einiger Schulkinder beenden die kurze Lehrerkarriere.

Es ist keineswegs unmöglich, daß die ersten Pläne zu »Im Westen nichts Neues« in die zum Teil recht langweiligen Lohner Monate fallen. Bei den endlosen Spaziergängen über die Heide und in den vielen freien Stunden an Sonn- und Feiertagen (*»Dieses monotone Gleichmaß der Tage und Stunden? Wie wenig füllt es im Grunde doch aus!« S. 224*) dürfte leicht der Entschluß gereift sein, sich mit einem großen Befreiungsschlag aus den sich abzeichnenden lebenslangen Fesseln des nicht ausfüllenden Berufes zu befreien. Ältere Lohner Bürger, die Remarque noch selbst erlebt hatten bzw. Erzählungen ihrer Eltern wiedergeben konnten, berichteten noch vor wenigen Jahren von Remarques Interesse an Fronterzählungen. So soll er manchen Abend im Wirtshaus oder auch als Gast bei umliegenden Bauern den Kriegsberichten der zum Teil auf weitaus mehr Jahre Fronterfahrung zurückblickenden Lohner Männern gelauscht, haben. Selbst der Name einer Hauptgestalt aus »Im Westen nichts Neues«, der Bauer Detering, dürfte einer Namensanregung aus Lohne entsprungen sein, nämlich der Familie Deitering, wo Remarque gern und oft verkehrte. So darf Lohne sich vielleicht als jener Ort verstehen, an dem der Plan zu einem der größten Romane aller Zeiten entstand, wenn auch die Verwirklichung noch ein weiteres Jahrzehnt auf sich warten ließ⁽¹⁴⁾. Daß möglicherweise schon Schöpfungsabsichten in die Lohner Zeit von Remarque fallen, hält auch Prof. Tilmann Westphalen, Leiter des Erich-Maria-Remarque-Archivs der Universität Osnabrück, nicht für ausgeschlossen⁽¹⁵⁾. Unter den drei Orten von Remarques Lehrertätigkeit spielt Lohne ohne Zweifel die bedeutendste Rolle. Nicht umsonst weist »Der Weg zurück« bei der Darstellung des Lehrerlebens fast ausschließlich Lohne-Reminiszenzen auf. Klein Berßen im Hümmling wurde schon durch die lästige Auseinandersetzung mit dem Ortspfarrer zur großen Enttäuschung, und die zweimonatige Vertretung in Nahne war bereits geprägt von der Absicht des Ausstiegs und der beruflichen Neuorientierung. Wenn eine Zeit der »ersten Liebe im Beruf« bei Remarque angenommen werden kann (und vieles spricht dafür, nicht zuletzt auch die Erinnerungen alter Lohner, die sich jahrzehntelang begeistert ihrer Schulerlebnisse unter dem jungen Lehrer erinnerten), dann liegt sie in Lohne. Die amerikanische Remarque-Biographin Julie Gilbert wird deshalb mit ihrer Einschätzung falsch liegen, wenn sie für diesen Zeitraum konstatiert, »From August 1, 1919 until March 31, 1920, he was an unhappy grammar school teacher«⁽¹⁶⁾. Vermutlich war Remarque in Lohne noch ein recht »glücklicher Lehrer«, wenn auch manche Lebensumstände, die der Beruf mit sich brachte, ihm nicht behagten.

(1) Erich Maria Remarque, Der Weg zurück. Der Roman erschien zunächst als Vorabdruck (in Fortsetzungen) in der Vossischen Zeitung, Berlin, von Dez. 1930 bis Jan. 1931. Die erste Buchausgabe brachte der Propyläen-Verlag (im Ullstein-Konzern) im April 1931 heraus. Durch geschickte Verlagswerbung erreichte die deutsche Auflage bereits nach wenigen Wochen 185 000 Exemplare. Im Erscheinungsjahr lagen bereits Übersetzungen in 25 Sprachen vor. 1937 wurde »Der Weg zurück« in den USA verfilmt. Den sensationellen Erfolg von »Im Westen nichts Neues« erreichte das zweite große Werk des Autors allerdings nicht. Im Folgenden wird zitiert nach der Taschenbuchausgabe des Verlags Kiepenheuer und Witsch, KiWi Taschenbuch 229, hier: S. 201.

(2) Bei Willy Niemeyer (eigentlich Wilhelm Niemeyer) handelt es sich um einen Jugendfreund Remarques, der während Remarques Zeit in Lohne für kurze Zeit in Meppen tätig war, anschließend von Januar 1920 bis Oktober 1925 in Andervenne bei Freren. Remarques Schilderungen häufiger Besuche als Spaziergänge über die Heide« sind also nicht wörtlich zu nehmen. Er hat auch den Dienort des Freundes und Kollegen aus konzeptionellen Gründen in die direkte Nachbarschaft von Lohne verlegt. Gegenseitige Besuche zwischen Lohne und Andervenne werden durchaus üblich gewesen sein. Ein Jahrgangs- und Klassenkamerad von Remarque, Josef Witt, war übrigens später (aber erst seit 1934) tatsächlich im Nachbarort von Lohne, nämlich in Wietmarschen, Lehrer. Niemeyer lebte ab 1927 in Berlin. Als Rabe 1969 seine Remarque-Nachforschungen begann, scheint Niemeyer bereits tot gewesen zu sein. (Für Hinweise zu W. Niemeyer danke ich Frau Sonja Wahlbrinck vom Nieders. Staatsarchiv in Osnabrück.)

Remarque and Paulette Goddard« von Julie Gilbert ein Foto des Hauses, in dem Remarque während seiner Zeit in Lohne gewohnt hat (Koopmann selbst hat dieses Haus später bis 1950 bewohnt. Es steht heute nicht mehr). Heinrich Koopmann hat ebenfalls versucht, die Deutung von Namen aus »Im Westen nichts Neues« zu ergänzen. Eine Remarque-Ausstellung in der Lohner Schule hat 1995 zum erstenmal eine größere Öffentlichkeit in der Region über den Schriftsteller informiert. Vielfältiges Bildmaterial zu Lohne während der Remarque-Zeit liefert der von H. Koopmann zusammengestellte und im Auftrage des Heimatvereins Lohne e.V. herausgegebene Band »Lohne - Eine Chronik in Bildern«. Der Verfasser dankt Herrn Koopmann für die Bereitstellung von Bildmaterial sowie für viele Hinweise.

(5) Aus dem Vorwort von »Im Westen nichts Neues«.

(6) Hanns-Gerd Rabe, Remarque und Osnabrück. Ein Beitrag zu seiner Biographie, in: Osnabrücker Mitteilungen, Jg. 1970, Bd. 77, S. 196.

(7) Remarques Vater starb 1954 in Bad Rothenfelde. Die Teilnahme an der Beerdigung des Vaters ist der letzte Besuch des Schriftstellers in Deutschland. Seine Schwester Elfriede wurde 1943 durch den »Volksgerichtshof« unter Vorsitz von Freisler als Volksfeindin zum Tode verurteilt, u.a. mit dem Hinweis Freislers, daß man des Bruders leider nicht habhaft werden könne und deshalb die Schwester für ihn leiden lasse.

(8) Zitiert nach Hanns-Gerd Rabe (vgl. Anm. 6).

(9) Vgl. hierzu zum Beispiel Angelika Howind, Ein Antikriegsroman als Bestseller. Die Vermarktung von »Im Westen nichts Neues 1925-1930«, in: Erich Maria Remarque 1898-1970, hrg. von Tilman Westphalen. Mit Beiträgen von Hermann Flau u.a., Bramsche 1998, S. 55ff.

(10) Daß in der Ortsüberlieferung von einem Besuch Remarques berichtet wird, kann nicht als Beweis gewertet werden.

(11) Vgl. Anm. 6 ebd. S. 222.

(12) Vgl. Anm. 6, ebd. S. 221.

(13) Vgl. Anm. 1, S. 210.

(14) Daß Remarque 1920 einen ersten Roman (Titel: »Die Traumbude. Ein Künstlerroman«) veröffentlichte, spricht nicht gegen den Plan eines »großen Kriegsromans«. »Die Traumbude« entsprang wohl eher einer Lebensphase, in der Remarque sich als Künstler fühlte. Der Roman war dem späteren Schriftsteller mehr als peinlich, und gemeinsam mit dem Ullstein-Verlag versuchte er die Restexemplare aufzukaufen, um sie zu vernichten.

(15) Äußerung in einem Brief vom 9.1.1996 an den Verfasser.

(16) Julie Gilbert, Opposite Attraction....., vgl. Anm. 4, ebd. S. 28.

Der Schulkampf der Nazis im Jahre 1936 im Oldenburger Münsterland!

von August Trimpe

1.) Das Oldenburger Münsterland

Es besteht aus den Kreisen Vechta und Cloppenburg. Vor der Säkularisation gehörten diese Gebiete zum Fürstbistum Münster und nur zu einem geringen Teil zum Fürstbistum Osnabrück. Als in der Säkularisation im Jahre 1803 der Territorialbesitz der Kirchen und Klöster enteignet wurde, kamen obige Landstriche zum Großherzogtum Oldenburg als Entschädigung für treue Dienste innerhalb des sogenannten Rheinbundes. Der Name Oldenburger Münsterland ist somit sinnfälliger Ausdruck der früheren politischen und religiösen Verhältnisse.

Der Norden des Großherzogtums war fast ausschließlich zu der Zeit evangelisch, die Kreise Vechta und Cloppenburg aber aus den oben genannten Gründen fast ausschließlich katholisch. Dies änderte sich erst durch den Zuzug von Vertriebenen und zugezogenen Auslandsdeutschen nach dem zweiten Weltkrieg. Kirchlich blieb das Oldenburger Münsterland beim Bistum Münster. Es wurde verwaltet von einem bischöflichen Offizial mit dem Sitz in Vechta. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde ein Weihbischof hierfür eingesetzt und der Bezirk um den nördlichen Teil des früheren Landes Oldenburg erweitert.

Im Jahre 1932 erreichte die Nazi-Partei - NSDAP - als erstes deutsches Land im Landtag von Oldenburg die absolute Mehrheit. Von den vorhandenen 46 Sitzen erreichte sie 24. Süddoldenburg hatte nur zu einem geringen Teil dazu beigetragen. Es war sehr stark von ihrer Religion geprägt und wählte in der Hauptsache die katholische, von einem Prälaten geführte Zentrumspartei. Die Ergebnisse der Reichstagswahl vom März 1933, die nach der Machtübernahme der Nazis im Reich durchgeführt worden ist, bestätigten dies. Die Zentrumspartei erreichte noch im Kreis Vechta 77,7 % der abgegebenen gültigen Stimmen. Auf Reichsebene kam sie nur auf 11,2 %. Die NSDAP wählten im Kreis Vechta 13,3 %, im Reich aber 43,9 %. Die SPD erreichte in Vechta 1,7 %, im Reich 18,3 %. Die Deutschnationalen erreichten in Vechta 5,1 %, im Reich aber 8 %. Somit konnten NSDAP und die Deutschnationalen zusammen eine Koalition mit absoluter Mehrheit bilden.

Wie sehr die Religion die Bevölkerung damals noch prägte, geht auch aus dem starken Zulauf zu den geistlichen Berufen hervor. In den zwanziger und dreißiger Jahren fanden in meiner Pfarrkirche in Größe von etwa 6000 Seelen in Damme im Durchschnitt jährlich zwei Primizen, die Feier der 1. hl. Messe nach der Weihe in der Heimatpfarre, statt. Die Anzahl der Eintritte in die Frauenorden war genau so groß.

2.) Beginn des Schulkampfes!

Die in Oldenburg an die Macht gelangte Nazi-Partei konnte im Jahre 1932 zunächst nur wenig bewirken, weil die Reichsregierung ihr noch keine Rückendeckung geben konnte. Aber auch nach der Machtübernahme am 30. Januar 1933 war die Reichsleitung nicht sogleich bereit, die Schulpolitik des Landes Oldenburg, die eine Ablösung der konfessionellen Schulen mit der Aufsicht der Kirchen zum Ziele hatte und durch eine nationalsozialistische

Gemeinschaftsschule unter Parteiaufsicht ersetzt werden sollte. Der Reichsregierung und Parteileitung lagen zunächst daran, Frieden mit den Kirchen herzustellen zur Stärkung ihrer Stellung im Volke und im Ausland. Das Land Preußen und der Vatikan hatten trotz jahrelanger Verhandlungen keine Einigung über ein neues Konkordat erreichen können, welches die Beziehungen zwischen Staat und Kirche neuregeln sollte. In seiner Regierungserklärung hatte Hitler vor der Weltöffentlichkeit kundgetan, daß die christliche Weltanschauung ein nützliches Fundament des Staates sein könnte. Er sei daher bereit, die Konkordatsverhandlungen alsbald zu einem beide Seiten zufriedenstellenden Ergebnis zu führen. Sein Vizekanzler, der Katholik von Papen wurde sogleich mit der Aufnahme von Verhandlungen mit dem Vatikan beauftragt. Und in ein paar Monaten war ein für die kath. Kirche günstiges Konkordat abgeschlossen. Alle Welt staunte und auch so mancher gläubige Christ war Opfer der entstandenen Verwirrungen geworden. War gestern die Nazipartei noch vom Zentrum und der Kirche innerhalb und außerhalb der Gotteshäuser verketzert und verdammt worden, so wurde sie auf einmal anerkannt und als fäher Verhandlungspartner gelobt. Der legal an die Macht gelangten Obrigkeit sei man Gehorsam schuldig. Hätte man damals schon die verbrecherischen Methoden der Nazis erkannt, mit der sie freiwillig abgeschlossene Verträge je nach der politischen Situation brachen, wäre ihr nicht so schnell eine wohlwollende Ergebenheit zugeflossen, die ihren Grund auch in den Erfolgen hatte, welche die Regierung bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, bei dem wirtschaftlichen Aufschwung und auf dem Gebiete der Außenpolitik bereits erzielt hatte.

Die Nazierrschaft begann sich zu festigen. Und die Regierung des Landes Oldenburg glaubte, den Schulkampf beginnen zu können. Der äußere Anlaß war die Fertigstellung einer neuen Volksschule in der Gemeinde Bösel, Kreis Cloppenburg. Minister Pauly, für Kirchen und Schulen zuständig, hatte den Übergabetermin auf Samstag, dem 24.10.1936 zu der Tageszeit festgelegt, an der der damalige Pfarrer gewöhnlich im Beichtstuhl saß. Die Feier konnte somit nun ohne die noch bestehende Schulaufsichtsperson stattfinden. Der örtliche Pastor hat in der Weise reagiert, daß er unter starker Beteiligung der Bevölkerung das neue Schulgebäude nach katholischem Ritus am nächsten Tage einweihte. Und jedes Klassenzimmer bekam ein neues geweihtes Kreuz.

Die provozierende Eigenmächtigkeit wollten die Nazis natürlich nicht hinnehmen. Bereits am 4.11.1936 gab Minister Pauly einen Erlaß an alle Schulleiter, Bürgermeister und Landräte heraus, daß alle öffentlichen Gebäude dem ganzen Volke gehörten, kirchliche Einweihungen oder Einsegnungen in Zukunft zu unterbleiben hätten. Auch kirchliche Zeichen wie Kreuze und Lutherbilder dürften dort nicht mehr aufgehängt werden. Vorhandene Zeichen seien zu entfernen. Über das Veranlaßte sei bis zum 15.12.1936 zu berichten.

3.) Der Konflikt

Wegen der beschnittenen Pressefreiheit drang der Erlaß zunächst nicht in die Öffentlichkeit. Der bischöfliche Offizial in Vechta, Franz Vorwerk hatte aber auf Grund einer vertraulichen Mitteilung eine Kanzelrede mit der Schilderung des Sachverhaltes an alle Pfarrer gesandt zur Verlesung am folgenden Sonntag. Die Kanzelrede enthielt einen scharfen Protest, wegen der Verletzung des

Reichskonkordates und "jeder Angriff auf das Kreuz, das Zeichen unserer Erlösung, ist für uns ganz selbstverständlich ein Angriff auf das Christentum."

Mit dieser Kanzelrede des Offizials wurden die Vorgänge in Bösel und der Kreuzerlaß des Ministers im Oldenburger Münsterland und nach und nach auch in den angrenzenden Ländern bekannt. Es entstand eine starke Erregung, die natürlich auch noch in Predigten geschürt wurde. Eine Flut von Beschwerdebriefen traf beim Minister ein. Die katholische Bevölkerung rückte näher zusammen. Das mühsam aufgebaute Vertrauen in die neue politische Führung begann zu bröckeln. Immer zahlreicher wurden die Abordnungen aus den Dörfern und Gemeinden, die beim Minister die Rücknahme des Erlasses forderten. Mitglieder der Partei und die im Münsterland mit viel Mühe aufgebauten Gliederungen gerieten ins Wanken. Sie verweigerten ihren Dienst, Massenaustritte folgten. In einigen Orten wurden BDM, SA, HJ sogar ganz aufgelöst. Bei dem sich noch steigernden Druck in der Bevölkerung intervenierten Parteigenossen direkt beim Gauleiter Röwer. Und die Nazis erkannten schließlich, daß sie den Bogen überspannt und die religiöse Sinnesart und Überzeugungstreue der Süddoldenburger Katholiken nicht richtig eingeschätzt hatten. Vielleicht fehlte auch eine Rückendeckung von der Reichsführung.

Die Partei mit dem Gauleiter versuchte nun den angerichteten Schaden zu begrenzen. Eine Versammlung in der Münsterlandhalle in Cloppenburg wurde in aller Eile auf den 25. November 1936 anberaumt. Hier wollte Röwer selber Sympathie zurück gewinnen durch Rücknahme des strittigen Erlasses. Und an dieser öffentlichen Versammlung nahm eine riesige Menschenmenge von rund 12.000 Leuten teil. Die Partei hatte die ganze Parteiprominenz, die Vertreter der Gliederungen, des Arbeitsdienstes und alle Ortsbürgermeister nach Cloppenburg befohlen. Sie alle sollten ihren Gauleiter unterstützen.

Aber auch die kath. Kirche war nicht untätig geblieben. Die Geistlichen gingen von Haus zu Haus und warben für die Teilnahme an der Kundgebung. Ich erinnere mich noch genau, wie auch unser Pastor aus Damme eines Abends bei meinem Vater erschien und sein Anliegen vorbrachte. Da der Vater wegen seiner Gehbehinderung nicht selbst teilnehmen konnte, hat mein ältester, längst verstorbener Bruder sich mit einem Sonderzug auf den Weg nach Cloppenburg gemacht. Der etwa 60 km lange Anmarschweg wäre mit den vorhandenen schlechten Verkehrsmitteln auf andere Art auch kaum möglich gewesen. Und Privatautos gehörten noch zu den Seltenheiten.

Nach dem gewohnten großen Einmarsch mit Musik und der Teilnahme der Gliederungen habe Gauleiter Röwer sogleich das Wort ergriffen. Nach der Methode Hitlers habe er von den Anfängen der Partei, ihren großen Schwierigkeiten in der Aufklärung und Propaganda der nationalsozialistischen Weltanschauung gesprochen. Bei den langatmigen Ausführungen seien die Besucher nach etwa einer halben Stunde ungeduldig und unruhig geworden. Schließlich sei der Redner - sogar zunächst, vereinzelt später vermehrt, - durch Zwischenrufe unterbrochen worden. Wiederholte Rufe: "zur Sache" "das Kreuz" hätten den Redner nervös gemacht. Auf die Zurückweisung der Zwischenrufe seitens des Redners sei die Unruhe nur noch größer geworden. Auch die Androhung der Räumung des Saales habe nichts gefruchtet. Vielmehr seien die

Erschienenen sogar ins Plattdeutsche gefallen mit vermehrten Rufen: "dat Krüz, dat Krüz!"

Schließlich habe der Gauleiter eingelenkt, eine offenbar vorbereitete Erklärung des Inhaltes verlesen, daß der Paulyerlaß aufgehoben sei. Kreuze und Lutherbilder behielten ihren gewohnten Platz in den Schulen. Der sodann einsetzende Siegesjubel habe die Münsterlandhalle erfüllt und sich in den Ort ergossen. Und nur mit Aufbietung aller Kräfte habe die Parteileitung die Versammlung-mit dem Absingen des Deutschland- und des Horst-Wesselliedes beenden können. Die Teilnehmer an der Versammlung kamen triumphierend in ihre Gemeinden zurück. Und im ganzen Oldenburger Münsterland läuteten die Glocken, und Dankgottesdienste würden gefeiert.

4.) Die Ereignisse danach!

Die Nachricht vom erfolgreichen Verlauf der Protestaktion erfüllte das ganze Süldoldenburger Volk mit Stolz und Zuversicht. Die Kruzifixe an Wegen und Plätzen bekamen neuen Schmuck. Die Dankgottesdienste waren stark besucht. In einem Hirtenbrief bedankte sich der Bischof Clemens August von Galen, selbst von Geburt ein Münsterländer, für den Bekennermut und das tapfere Verhalten seiner Gläubigen. Und gerade dieser Bischof. ist in den ersten Kriegsjahren berühmt geworden durch sein, offenes Eintreten auf den Kanzeln der Stadtkirchen in Münster für die hilflosen und kranken Behinderten, welche bereits von den Nazis als unwertes Leben getötet worden waren.

(Fortsetzung folgt)

VEREINSMITTEILUNGEN

Einladung zur Jahreshauptversammlung

Unsere diesjährige Jahreshauptversammlung (JHV) findet statt am Donnerstag, dem 11. Februar 1999, um 19.30 Uhr im Heimathaus. . Hierzu laden wir alle Mitglieder herzlich ein. Gemäß Satzung gebe ich Ihnen die Tagesordnung bekannt:

1. Verlesen und Genehmigung des Protokolls über die letzte JHV am 12.02.98
2. Entgegennahme des Jahresberichtes 1998
3. Entgegennahme des Kassenberichtes 1998
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstandes
6. Wahl eines neuen Kassenprüfers
7. Beratung und Beschlußfassung über eine Satzungsänderung
8. Beratung und Beschlußfassung über eingereichte Anträge
9. Verschiedenes

Eine ordnungsgemäß einberufene JHV ist, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, immer beschlußfähig. Über Satzungsänderungen entscheidet die JHV bzw. eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung mit Zweidrittel-Mehrheit der anwesenden Mitglieder, (aus unserer Satzung)

Im Anschluß an die JHV unterhält uns der Holskenmaker aus Holsten mit Dönkes und Spökengeschichten ut olle Tieten.
(Geplant, Änderung vorbehalten.)

Aus alten Chroniken und Überlieferungen.

- 1742 furchtbares Hagelwetter im Kirchspiel Emsbüren.
- 1774 war am 23. Februar in und bei Lingen ein gewaltiger Sturm, am 24. Februar 5 1/2 Uhr ein starker Stoß, gleich Erdstoß, der beträchtlichen Schaden an Häusern verursachte.
- 1776 Vom 18. - 20. Januar außerordentliche Kälte, noch stärker als 1740. Zwei Postillone erfroren.
- 1777 am 1. September starker Sturm mit großem Schaden.
- 1782 im Juni durch ganz Europa verbreitet das sog. Brust- und Schnupfenfieber oder russischer Pipp, wovon in "hiesigen Provinßien" wenige befreit blieben (Influenza)
- 1783 im Juli ein durch ganz Deutschland bemerkter dichter Nebel oder Rauch. Daher sehr heiße, dürre Witterung und Schaden am Feld.

- 1793 am Tage vor Fronleichnam erfror der Roggen. Menken Erbe in Freren erhielt keine 6 Scheffel Korn.
- 1802 erfror wiederum der Roggen
- 1809 Erstes Auftreten der Genickstarre, "Stiever Hals"
- 1829 hatte von St. Johannis bis Allerheiligen nicht zwei trockene Tage nacheinander. Am 5. November setzte der Frost, ein. ...
- 1830 Bis Fastnacht fror es. 14 Wochen ist man über die .Ems gegangen.
- 1831 ist der Roggen erfroren. Stellenweise gaben 40 Garben erst einen Scheffel Roggen.
- 1835 Am Tage vor Andreas ein schrecklicher Sturm.
- 1843 Ende Oktober Hochwasser der Ems: 4,01 m über dem mittleren September- Wasserstand.
- 1844 Erstes Auftreten der Kartoffelkrankheit.
- 1845 Langer, kalter Winter. Anfang Donnerstag vor St. Andreas. In der Karwoche konnten die Leute vor Kälte fast die Kirche nicht besuchen. Ostern war am 23 März. Die Listruper hatten ihr Osterfeuer auf dem Emseise.
- 1846 Im Januar Hochwasser: 4,13 m über Mittel. Der Winter war sehr gelinde. Weihnachten war noch grünes Gras für das Vieh bereit. In den letzten Februartagen säte man Lattich. In der Osterwoche war in Emsbüren der Kirchhof mit Kirschblüten übersät. Dies Jahr war sehr unfruchtbar. Im Frühjahr zeigte sich "das Rote", der Grasrost, auf dem Roggen. Man hatte 60 - 70, auch wohl 100 Garben zu 1 Scheffel nötig. Da stand Hungersnot vor der Tür.
- 1847 Der Sommer war außergewöhnlich trocken. 15 - 18 Garben Roggen ergaben einen Scheffel.
- 1866 am 4. Juni furchtbares Gewitter mit Hagelschlag in Ahlde, Drievorden und Engden.
- 1868 Am 7. Dezember arger Sturm.
- 1870 Prachtvolles Nordlicht.
- 1878 Am 23. August Erdbeben.
- 1881 Am 13. März Hochwasser: 4.06.m über Mittel.
- 1900 Im Mai Brand im Elberger Moor; am 22. Mai gewaltiger Ausbruch, Vernichtung der Herzforder Forsten.

(Quelle: Der Kreis Lingen, Ausgabe 1905)

Heimatverein Lohne

Rad- und Wandertouren

Abfahrten immer ab Marktplatz Lohne.

- So. 21.03.1999 Wanderung in Mettingen, anschließend Besichtigung des
Tödden-Museums und Einkehr im Gasthof Thelsemeier.
Abfahrt: 12.30 Uhr PKW
- Sa. 17.04.1999 Radtour von Salzbergen über Ohne nach Schüttoorf und zurück,
Kaffeepause in Ohne.
Abfahrt: 13.30 Uhr PKW
- Do. 13.05.1999 Radtour (Tagestour) Thülsfelder - Talsperre (Christi
Himmelfahrt)
Abfahrt: 8.00 Uhr PKW
- So. 06.06.1999 Radtour Rundfahrt von Haren, Landegge, Besichtigung Schloß
Dankem
Abfahrt: 13.30 Uhr PKW
- Sa. 10.07.1999 Radtour Hasetour von Meppen nach Haselünne
Abfahrt: 13.30 Uhr PKW
- So. 22.08.1999 Radtour Gildehauser – Venn
Abfahrt: 13.30 Uhr PKW
- Sa. 18.09.1999 Radtour Brögbemer – Teiche
Abfahrt: 13.30 Uhr Fahrrad
- So. 10.10.1999 Radtour von Bentheim über Ochtrup nach Schloß Wellbergen
Abfahrt: 13.30 Uhr PKW
- Sa. 23.10.1999 ??? Herbstwanderung, rund um Uelsen
Abfahrt: 13.30 Uhr PKW

VERANSTALTUNGSPLANUNG

- | | |
|---------------------------------|--|
| 11. Februar 1999
19:30 Uhr | Jahreshauptversammlung des Heimatvereins
(Tagesordnung s. Heimatblatt Ausgabe Januar) |
| 14. Februar 1999
14:00 Uhr | Schnadgang
ab Heimathaus, |
| 02. März 1999
19:30 Uhr | Sitzung von Vorstand und Beirat
im Heimathaus |
| 30. April 1999
18:00 Uhr | Aufstellen des Maibaums mit anschließendem
gemütlichen Beisammensein |
| 04. Mai 1999
19:30 Uhr | Sitzung von Vorstand und Beirat
im Heimathaus |
| Juni 1999 | Ganztägige Busfahrt geplant
(Einzelheiten im nächsten Heimatblatt) |
| 06. Juli 1999
19:30 Uhr | Sitzung von Vorstand und Beirat
im Heimathaus |
| 17. Juli 1999
14:00 Uhr | "Familien"- Fahrradtour zum Heimathaus Darne
anschließend Grillen b. Heimathaus Lohne |
| 05. September 1999 | Altkreis-Wandertag in Bawinkel |
| 07. September 1999
19:30 Uhr | Sitzung von Vorstand und Beirat
im Heimathaus |
| 30. September 1999
19:30 Uhr | Binden der Erntekrone und Schmücken des
Heimathauses (Einzelheiten folgen) |
| 03. Oktober 1999
15:00 Uhr | Ökumenische Erntedankandacht
im Heimathaus |
| 02. November 1999
19:30 Uhr | Sitzung von Vorstand und Beirat
im Heimathaus |
| 27. November 1999
19:30 Uhr | Nikolausknobeln
im Heimathaus |
| 07. Dezember 1999
19:30 Uhr | Sitzung von Vorstand und Beirat
im Heimathaus (evtl.) |

Zu einigen Veranstaltungen werden auch entsprechende Mitteilungen in der Presse, im Lohner Echo und im Pfarrblatt erfolgen.